



Factsheet Kuh & Klima

1. Die Rolle der Kuh in der Klimadebatte
2. Grünland in der Klimadiskussion unterschätzt
3. Modellrechnungen und ihre Fallstricke
4. Wie geht es besser?
5. Schlussfolgerungen und politische Forderungen

1. Die Rolle der Kuh in der Klimadebatte

Angesichts des „Milchmärchen-Reports“ von Foodwatch ¹ sowie der Kampagne von Greenpeace zum Methanausstoß in der Milch- und Fleischwirtschaft ² rückte die Rolle der Kuh im Klima- und Umweltschutz Ende 2024 erneut in den Fokus der öffentlichen Debatte. Tierärztin, Beweidungsexpertin und EuroNatur Preisträgerin Dr. Anita Idel argumentiert schon lange, dass Rinder bei nachhaltiger Landbewirtschaftung positive statt negativer Effekte auf das Klima, den Wasserhaushalt und die Artenvielfalt haben können ³. Auch der Autor Florian Schwinn stellte 2024 in seinem Buch "Die Klima-Kuh" fest, dass die Kuh unter den richtigen Bedingungen von der Umweltsünderin zur -retterin werden kann ⁴. Schon 2018 hatte ich selbst zum Thema „klimasmarte“ Landwirtschaft eine Studie in Auftrag gegeben, die sich auch dem Thema Rind widmet ⁵. Sie wurde sogar für den Salus Medienpreis nominiert.

2. Grünland in der Klimadiskussion unterschätzt

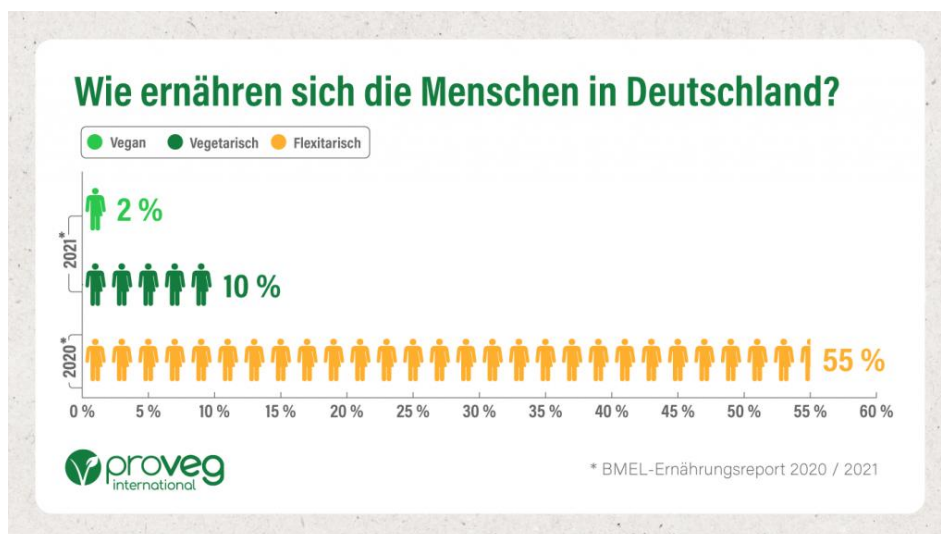
Wir brauchen das Grünland und Weidetiere – mehr denn je!

Abgesehen von Böden in Permafrostregionen enthalten Moore und Grasland den größten Teil des im Boden gespeicherten Kohlenstoffs. Werden sie in Ackerland umgewandelt, werden große Mengen an Treibhausgasen freigesetzt, die Biodiversität wird zerstört und die Bodenfruchtbarkeit und Wasserspeicherkapazität nimmt erheblich ab. Das ist in Mitteleuropa seit vielen Jahren mit sehr hohen CO₂-Emissionen verbunden. Zwischen 1967 und 2007 wurden in den EU-Gründungsländern

(Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und Niederlande) über sieben Millionen Hektar Dauergrünland, das sind über 30 Prozent, und mit der EU-Erweiterung in den letzten 20 Jahren zusätzlich nochmal vier Millionen Hektar Grünland umgebrochen. Mit verheerenden Folgen für die Artenvielfalt und den Humusgehalt der Böden. Im Hinblick auf die Bindung von atmosphärischem Kohlenstoff konzentrierten sich Forschung und öffentliche Wahrnehmung lange sehr auf die Wälder. Grünland war lange gar nicht im Blick. Heute steht Grünland nicht umsonst unter Schutz und unterliegt strengen Auflagen für den Umbruch. Doch für den Schutz des Grünlands braucht man Wiederkäuer, denn nur beweidetes Grünland bleibt auch bestehen. Darüber hinaus ist aktuell, wo Wälder zunehmend unter Stress stehen und sogar ihre Senkenfunktion teilweise eingebüßt haben, der Erhalt des Graslands umso wichtiger.

Auf 52 Millionen Quadratkilometern erstrecken sich auf allen Kontinenten außer der Antarktis Lebensräume, die als Grasland bezeichnet werden. Damit bedecken sie 40 Prozent der Landmasse und beherbergen einen großen Teil der Artenvielfalt dieses Planeten ⁶. Von allen landwirtschaftlichen Nutzflächen weltweit besteht ein Drittel aus Ackerland und zwei Drittel aus Grasland ⁷. Letzteres bildet die Lebensgrundlage für ein Zehntel der Weltbevölkerung ⁸. Grasland speichert etwa ein Drittel der globalen terrestrischen Kohlenstoffvorräte und kann als wichtige Kohlenstoffsенке im Boden dienen ⁹. Doch das funktioniert nur mit grasfressenden Tieren. Die Welternährungsorganisation FAO schätzt, dass für 100 Millionen Menschen in Trockengebieten und wahrscheinlich weitere 100 Millionen Menschen in anderen Regionen Weidevieh die einzige verfügbare Protein- und auch Einkommensquelle ist ¹⁰.

Das bedeutet, sowohl für den aus Klimaschutzgründen so wichtigen Schutz von Grünland, Grasland und Prärien als auch für die menschliche Proteinversorgung weltweit, sind wir auf Tiere angewiesen, die Gras verdauen können. Eine vegane Ernährung ist auf diesem Planeten daher gar nicht für alle Menschen möglich und auch nicht klimafreundlicher. Es ist eine Ernährungsweise, die aus individuellen und ethischen Gründen sinnvoll sein mag, aber nicht als global allgemeingültig zu präferierendes Ernährungsmodell.



Die Forderung nach einem geringeren Fleischkonsum als dem aktuellen aus Klima- und Gesundheitsgründen bleibt natürlich dennoch richtig, denn dieser beruht zum größten Teil auf einer nicht nachhaltigen Tierhaltung. Doch das Rind muss hier sicher nicht als erstes vom Speiseteller (bei der kritischen Bewertung von rotem Fleisch werden Haltungsformen, Fütterung und Zusatzstoffe bei der Verarbeitung meist nicht berücksichtigt, was ebenfalls zu Fehlbeurteilungen führt).

Klimaschädlich ist in erster Linie eine Tierhaltung, die auf energieintensiven Futteranbau mit Monokulturen zur Herstellung von Kraftfutter für die Stallhaltung zurückgreift. Das betrifft aber vor allem Tiere, die mit Kraftfutter gefüttert werden - darauf kann bei Rindern sogar völlig verzichtet werden. Auch bei Geflügel und Schweinen wäre eine Transformation zu deutlich mehr Weidehaltung und einer Fütterung aus non-food Produkten wünschenswert und möglich (allerdings mit deutlich geringeren Anteilen).

Eine artgerechte Haltung von Rindern, Schafen und Ziegen auf der Weide verursacht keine Klimaprobleme – im Gegenteil. Rinder liefern wertvollen mit speziellen Mikroorganismen angereicherten Humus, den Pflanzenkompost in gleicher Qualität nicht liefern kann ¹¹. Tierfreie Betriebe zeigen immer wieder Humusverluste, auch im Ökolandbau. Besonders die Bildung von Dauerhumus und stabilen Bodenaggregaten ¹², aber auch die Aufrechterhaltung eines ausgeglichenen Bodenmikrobioms ist ohne tierischen Dung ausgesprochen schwierig, denn Bodenentwicklung ist erdgeschichtlich aufs Engste mit den Darmbakterien und dem Dung von großen und kleinen Tieren verbunden ¹³. Durch die tägliche Aufnahme von mit Mikroorganismen besetzter Pflanzennahrung und die ebenfalls tägliche Ausscheidung einer reichlich mit Bakterien angereicherten Hinterlassenschaft in Form der Kuhfladen hat sich eine Interaktion zwischen der ober- und unterirdischen Lebenssphäre der Bakterien entwickelt ¹⁴. Das ist unter anderem ein Grund, warum gerade Rinderexkremate besonders positive Auswirkungen auf die Bodenfruchtbarkeit haben. Aus Versuchen mit viehlosem Ökolandbau ist bekannt, dass es zu Ertragseinbußen kommt. Die Ergebnisse von Schulz et al. belegen, dass die in den viehlosen Systemen erzielten Erträge in hohem Maße zu Lasten der nachhaltigen Bodenfruchtbarkeit gehen. ¹⁵ Experten und Modelle, die Rinder als Klimakiller bewerten, haben 80 Prozent der Tier-Umweltökologie dieser Tiere ausgeblendet und kommen so zu verheerenden Bewertungen und falschen Schlussfolgerungen für die Politikberatung.

3. Modellrechnungen und ihre Fallstricke

Warum gibt es dann monatlich Berichte und Studien, die immer noch die Kuh als Klimasünderin brandmarken? Im Folgenden habe ich mit meinem Team ein paar Fakten zusammengestellt, die für eine sachgerechte Diskussion notwendig sind.

Daten zu undifferenziert

Beispiel 1: Undifferenzierte Klimamodellierungen

Eine undifferenzierte Klimamodellierung im Bereich Landwirtschaft führt oft zu falschen

Bewertungen. Beispielsweise wird der Ökolandbau im Vergleich zum konventionellen oft falsch eingeordnet, da die Emissionen der Produktion synthetischer Düngemittel nicht eingerechnet werden, da sie NICHT der Landwirtschaft zugerechnet werden. Auch, wird das Lachgas außer Acht gelassen, das bei der intensiven Düngung beim Futtermittelanbau entsteht. In den letzten sechs Jahrzehnten hat sich die weltweite Produktion und Verwendung von Stickstoffdüngern verneunfacht, von 12,9 Millionen Tonnen im Jahr 1961 auf mehr als 123 Millionen Tonnen im Jahr 2020¹⁶. Die Herstellung stickstoffhaltiger Mineraldünger ist besonders energieintensiv und klimawirksam. Nach einer Schätzung für das Jahr 2007 wurden in dieser Quellgruppe 22 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente emittiert, was im Jahr 2019 2,8 Prozent der gesamten Treibhausgasemissionen Deutschlands entsprach¹⁷. Die globale Lieferkette für synthetischen N-Dünger war im Jahr 2018 für etwa 2,4 % der globalen Treibhausgasemissionen verantwortlich. Das ist mehr als der Anteil des globalen Geschäftsflugverkehrs im selben Jahr¹⁸.

Hier auf einen Verzicht zu pochen, wäre deutlich effizienter in der Klimabilanz. Allein mit der Stickstoff-Fixierung über Leguminosen könnte der THG-Ausstoß einer Fruchtfolge gegenüber synthetischer Düngung mehr als halbiert werden¹⁹. Doch dieses Potential wird kaum diskutiert.



Daher ist es wichtig, sich die Düngung, auf der die Futtermittelgewinnung beruht, genauer anzuschauen und als Faktor in die Bilanzierung einfließen zu lassen, wenn man Klimabilanzen zu Nutztieren erstellt. Die Schädigung des Klimas und der Umwelt geschieht ja nicht nur dort, wo Tiere gehalten werden, sondern auch dort, wo das Futter angebaut wird. Da macht es einen großen Unterschied, ob das Futter vom Grünland kommt, wobei hohe CO₂-Bindung im Boden stattfindet, und es gegebenenfalls ohne Transport direkt gefressen wird. Oder, ob das Futter aus Kraftfutter besteht, mit hohen Gaben synthetischen Düngers mit hohen Lachgasemissionen angebaut, transportiert und dann im Stall verfüttert wird. Mit einem Anteil von 47 Prozent wandert der Großteil der Getreideernten in den Futtertrog, und das mit steigender Tendenz²⁰. Und für viele dieser Futtermittelanbauflächen sind in Ländern außerhalb der EU dafür auch noch Regenwälder abgeholzt – oder kohlenstoffspeichernde Graslandflächen umgebrochen worden.

Martin Häusling, MdEP
Mitglied im Agrar-, Umwelt- und Gesundheitsausschuss

März 2025

Man sollte also Kohlenstoff und Stickstoffkreislauf in den Berechnungen voll umfassend berücksichtigen.

Beispiel: Bei der Penny-Studie wurden bei Biorindfleisch und -milch leider (wie sehr oft in Klima- und Kostenbilanzen) die positiven Wirkungen von Grünland für CO₂-Speicherung und damit Klimaschutz sowie Artenvielfalt, Wasserretention, Hochwasserschutz und Trinkwasserneubildung nicht berücksichtigt, weshalb die Preisberechnung für Biorindfleisch und -milch verzerrt und daher als Vergleich zum konventionellen unbrauchbar sind ²¹. Diese Kritik teilt auch der BUND in seiner Publikation „Falsche Hoffnungen, vertane Chancen“ ²².

Diese Fehlmodellierungen und -berechnungen führen seit Jahren dazu, dass Ernährungsempfehlungen falsch gegeben werden. So schneiden Wiederkäuer (Rind, Schaf, Ziege) sowohl beim Klima- als auch beim Umwelt- und Wasserschutz und der Flächenkonkurrenz gegenüber Schweinen und Hühnern potentiell deutlich besser ab, weil man sie in Weidehaltung auf Grünland halten und mit Futtermitteln füttern kann, die Menschen nicht verdauen können. Der Weltklimarat IPCC empfiehlt, aufgrund undifferenzierter Rechnung/Modellierung, aber genau das Gegenteil ²³.

Die Folgenden sind zwei der ganz wenigen Studien, in denen die THG der Herstellung von Mineraldüngern überhaupt berücksichtigt wurden, die allermeisten Studien tun das nicht:

<https://www.bcg.com/securing-the-future-of-german-agriculture>

https://www.bioland.de/fileadmin/user_upload/Verband/Kerntemen/Dokumente/Bioland_Klima_Hintergrundpapier.pdf

Beispiel 2: Land- und Wasserverbrauch falsch berechnet

Modellen, die den Wasserverbrauch in der Landwirtschaft berechnen und auf bestimmte Produkte herunterbrechen, liegt in der Regel eine falsche Annahme zugrunde: Bei der Berechnung wird Landnutzung fast immer mit Verbrauch gleichgesetzt – auch beim Wasser. Das ist so nicht korrekt. Hier muss man genauer hinsehen. Warum kommen so viele Studien zu dem Schluss, dass Rinder besonders viel Land „verbrauchen“? Die Tierhaltung ist weltweit der mit Abstand größte Landnutzer. Ob sich das gut oder schlecht – oder neutral – auswirkt, hängt vom „Wie“ der Landnutzung ab. Diese wird zunehmend industrialisiert und bedroht deshalb Ressourcen. Insbesondere für die Rinderhaltung gilt: Wie energieaufwendig und klimarelevant einerseits oder nachhaltig und artgerecht andererseits Rinder gehalten werden, hängt entscheidend von ihrer Fütterung ab. Und das gilt auch für den Wasserverbrauch ²⁴. Neben dem »Landrucksack« stehen Rinder auch wegen ihres »Wasserrucksacks« am Pranger. Die Wahrnehmung des Rindes als „größtem Wasserverbraucher“ unter den landwirtschaftlich genutzten Tieren folgt einer ähnlichen Logik wie die, wonach Rinder die „größten Landverbraucher“ sind. Für die Erzeugung eines Kilogramms Rindfleisch werden Zahlen bis 100.000 Liter Wasser gehandelt ²⁵. Solchen Berechnungen liegt vor allem der Regen zugrunde, der auf das Land fällt, von dem das Futter stammt. Deshalb schneidet wiederum zwangsläufig die industrialisierte Produktion, da sie ja einen vermeintlich geringeren Flächenbedarf hat, besser ab; auf Grasland basierende Fütterungssysteme hingegen entsprechend schlechter. Dass die nachhaltige Nutzung von

Dauergrasland mit Rindern auch beim Wasser mit keiner anderen Nutzung konkurriert und somit gerade nicht auf Kosten der menschlichen Ernährung geht, gerät dabei völlig aus dem Blick. Das gilt auch für die unverzichtbare Bedeutung des Graslandes für die Regeneration des Grundwassers. Auch hier muss Weide- anders berechnet werden als Stallhaltung. Neben der Bedeutung für die biologische Vielfalt erfüllt nachhaltige Graslandnutzung eine weitere zentrale Funktion für den Wasserhaushalt der Böden und die Gefahr von Hochwasser: Die Vergrößerung der Wurzelmasse erhöht die Kapazität zur Wasseraufnahme und -speicherung und verringert Wassererosion exponentiell – eine Schlüsselfunktion angesichts des Klimawandels ²⁶. So heißt es in einem Bericht der Welternährungsorganisation FAO: „In den Fällen, in denen nachhaltiges Beweidungsmanagement den Gehalt an Bodenkohlenstoff erhöht, nimmt auch das Wasserbindungsvermögen des Bodens zu. Beide Aspekte, die den Wasserhaushalt verbessern, werden die Resilienz gegenüber Dürre erhöhen“²⁷.

Arte der Modellierung unpassend

Life Cycle Assessment (LCA) – passt nicht für die Landwirtschaft

Diese Fehleinschätzungen sind zum Teil darin begründet, dass bestimmte Faktoren in der Modellierung nicht berücksichtigt werden. Allerdings ist es auch so, dass die gängigen Nachhaltigkeitsmessinstrumente zwar für die Industrie taugen, sich aber auf den Bereich Landwirtschaft nicht wirklich gut anwenden lassen.

In der internationalen Debatte hat sich als Ansatz zur vergleichenden ökologischen Bewertung das Life Cycle Assessment (LCA) (alternative Bezeichnung: Produktökobilanz) durchgesetzt. Wenn das LCA als Grundlage von Produktkennzeichnungen für die Verbraucherinnen und Verbraucher oder für politische Entscheidungen verwendet wird, gibt die Norm DIN EN ISO 14020 anerkannte Regeln vor. Bei der Verwendung von Umweltzeichen müssten alle relevanten Aspekte des Lebenszyklus eines Produkts berücksichtigt werden – von der Wiege bis zur Bahre (cradle to grave), um einen fairen Vergleich zu ermöglichen. Produktbezogene Umweltkennzeichnungen müssen korrekt, überprüfbar und relevant sein, sonst sind sie irreführend. Der Wissenschaftliche Beirat für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz (WBAE) beim BMEL schrieb in seinem Ernährungsgutachten 2020 ²⁸:

*„Nach wie vor gibt es Wissenslücken bei der Abschätzung einzelner Wirkungskategorien. Das führt dazu, dass diese bisher nur ungenügend berücksichtigt werden. Die derzeitige Ökobilanzmethode ist deshalb unvollständig und bewertet einige Aspekte nur unzureichend, die für eine langfristig nachhaltige Nahrungsmittelproduktion entscheidend sind, wie z. B. Bodenqualität und Bodenfruchtbarkeit, Erosion sowie verminderte Ökosystemleistungen durch Intensivierung und Verlust der biologischen Vielfalt. Hier wird bemängelt, dass zwar der Ressourcenverbrauch in solchen LCA-Studien umfassend berücksichtigt wird, Veränderungen auf der Landschaftsebene (z. B. Biodiversität) aber häufig nicht. [...] Wenn LCAs allerdings für die Politik und Konsument*innen nützlich sein sollen, z. B. zum Produktlabelling, so ist eine methodische Weiterentwicklung und Normierung zwingend erforderlich.“ (S. 296)*

Generell schreibt der WBAE zur Nachhaltigkeitsbewertung der landwirtschaftlichen Produktion:

„Die Landwirtschaft stellt allerdings eine besondere Herausforderung dar, da die Definition der Systemgrenzen und die Datengewinnung aufgrund der Unterschiedlichkeit der Betriebe und der Heterogenität der Urproduktion schwierig sind. Es gibt eine große Vielfalt von Produktionsmethoden, Managementpraktiken und Verarbeitungsschritten sowie eine Vielzahl kleinerer Betriebe, die nur mit großem Aufwand abgebildet und modelliert werden können. Selbst direkte Emissionen sind in der Regel kaum zu messen, man vergleiche die Messung der Emissionen aus einem Fabrikschornstein mit der Messung der Emissionen aus einem Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche. Daher werden diese in der Regel eher modelliert als gemessen, ein Schritt, der mit Unsicherheiten verbunden ist. Emissionen aus der Landwirtschaft variieren zudem je nach geografischer Lage, Produktionsmethode, Temperatur, Boden- und Niederschlagsmuster und mehr. Daher werden häufig generische Daten verwendet, was die Genauigkeit der Ergebnisse beeinträchtigt. [...] Hinzu kommt die Einbeziehung indirekter Landnutzungseffekte in LCAs. Wie lassen sich bspw. die Emissionen aus der Entwaldung einer Fläche dem Produkt zuordnen, das hierauf angebaut wird, wenn die gesamte landwirtschaftliche Produktion zur Entwaldung beiträgt? Indirekte Landnutzungseffekte werden daher bei der vergleichenden Analyse verschiedener Lebensmittel häufig aus guten Gründen ausgeblendet, sie sollten aber beim Vergleich von landwirtschaftlichen Systemen beachtet werden.“ (S. 295)

Diese Aussage zur Landwirtschaft gilt im Prinzip für jede Art von Nachhaltigkeitslabel, siehe Kapitel zum PEF ²⁹.

Besser modellieren: Planet Score

Aufbauend auf den Grundprinzipien der Ökobilanzierung hat die Europäische Kommission im Jahr 2013 einen Leitfaden zur Modellierung eines Umweltfußabdrucks für Produkte vorgelegt (Product Environmental Footprint, PEF), der 2021 aktualisiert wurde ³⁰. PEF ist eine Methode zur lebenszyklusbasierten Modellierung und Bewertung der Umweltauswirkungen von Produkten und Dienstleistungen durch auftretende Stoff- und Energieflüsse sowie der dazugehörigen Emissionen und Abfallströme. Die Methode verfolgt den Ansatz „comparability over flexibility“, d. h. sie bezweckt die Vereinheitlichung bestehender Methoden zur Ökobilanz-gestützten Bewertung von Produkten.

Es gelten hier ebenfalls die Aussagen des Wissenschaftlichen Beirats für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz (WBAE) in Deutschland zu den Schwierigkeiten solcher Methoden im Bereich Landwirtschaft (s.o.)

Diese Sichtweise wird von französischen Experten bestätigt, denn die Methode der Lebenszyklusanalyse, die dem PEF zugrunde liegt führt zum jetzigen Zeitpunkt und ohne Korrekturen laut des französischen unabhängigen Instituts für nachhaltige Entwicklung und internationale Beziehungen (IDDRI) zur *"Kontinuität mit dem derzeitigen intensiven System"*, das heißt, der PEF in seiner aktuellen Ausführung unterstützt sogar Produkte aus intensiven Produktionssystemen, weil er sie zu positiv bewertet. ³¹

Während die Methode bei Industriegütern, wie z. B. Elektrogeräten, gut funktioniert, ist dieses produktorientierte Instrument von seiner Konzeption her nicht in der Lage, die Umweltauswirkungen der komplexen Agrar- und Lebensmittelsysteme zu berücksichtigen. Bei der Anwendung auf komplexere Agrarnahrungsmittelsysteme neigen die LCA-Methode und damit auch der PEF dazu,

intensivere Systeme zu bevorzugen, die zwar höhere Erträge, aber auch höhere Auswirkungen pro Flächeneinheit haben. So begünstigen beispielsweise Landschaften mit kleineren Feldern, Hecken und einer hohen Kulturpflanzenvielfalt die biologische Vielfalt und die Ökosystemleistungen und erhöhen gleichzeitig die Widerstandsfähigkeit der Landwirtschaft. Die PEF-Methode ist jedoch nicht geeignet, die positiven Auswirkungen solcher Landschaften zu erfassen.

Die Ökobilanz bewertet agrarökologische Systeme aus drei Gründen nur unzureichend:

- (1) Mangel an berechenbaren Indikatoren für drei wichtige Umweltaspekte (Bodendegradation, Verlust der biologischen Vielfalt und Auswirkungen von Pestiziden),
- (2) eine enge Perspektive auf Treibhausgase statt auf die gesamten Auswirkungen landwirtschaftlicher Systeme und
- (3) uneinheitliche Modellierung indirekter Auswirkungen.

So erhält beispielsweise ein Apfel mit den geringsten Umweltauswirkungen die gleiche Endnote (ein A) wie ein Apfel mit den höchsten Umweltauswirkungen. Das PEF bietet also keine Anreize für eine umweltfreundlichere Produktion ³².

Der PEF ist aufgrund dieser Schwächen nicht geeignet, die Komplexität des Agrar- und Ernährungssystems widerzuspiegeln und die Umweltleistung von Produkten im Gesamtzusammenhang ausreichend zu bewerten (s. auch Kapitel LCA, weiter oben). Mögliche Lösungsansätze wären die Hinzufügung zusätzlicher Indikatoren, die externe Effekte (auf Boden und Biodiversität und durch Pestizide) widerspiegeln, sowie die Berücksichtigung einer umfassenderen Systemperspektive, anstatt sich auf einen produktbezogenen Ansatz zu konzentrieren.

Planet-Score



Es gibt nur wenige Initiativen, die über die Ökobilanz hinausgehen und auch den agrarökologischen Übergang im Einklang mit den Zielen der Farm-to-Fork-Strategie unterstützen. Ein Beispiel für eine dieser Initiativen ist der Planet-Score, der in Frankreich entwickelt wurde und derzeit in mehreren Mitgliedstaaten getestet wird. Der Planet-Score ist eine Methode, die zum Teil auf dem PEF basiert, aber aktualisiert und durch zusätzliche Indikatoren ergänzt wurde und nachweislich einen solchen Übergang unterstützt. Er ist deutlich besser in der Lage, eine umfassende und zugleich transparente Bewertung von Lebensmitteln vorzunehmen, da er externe Faktoren wie die biologische Vielfalt, den Einsatz von Pestiziden, die Auswirkungen der Viehzuchtdichte auf die lokalen Tragfähigkeiten und die ökologische Belastbarkeit von landwirtschaftlichen Systemen besser berücksichtigt ³³.

Martin Häusling, MdEP
Mitglied im Agrar-, Umwelt- und Gesundheitsausschuss

März 2025

Das französische Institut für ökologischen Landbau (ITAB) hat zusammen mit Sayari, einem Beratungsunternehmen mit Fachkenntnissen in den Bereichen Biodiversität und Ökobilanz, und Very Good Future, einem auf Verbraucherfragen spezialisierten Beratungsunternehmen eine Methodik und ein Label entwickelt, das die tatsächlichen Umweltauswirkungen von Lebensmitteln widerspiegeln kann. Während seiner Entwicklung sammelte der Planet-Score Unterstützung und Fachwissen von vielen weiteren Akteuren auf französischer Ebene, darunter u.a. UFC Que Choisir (Verbraucherverband), Synabio (französischer Verband der Bio-Verarbeiter und -Händler), WWF Frankreich, CIWF Frankreich und Greenpeace. Darüber hinaus wird der Planet-Score auch außerhalb Frankreichs eingesetzt, z. B. in Deutschland, Belgien, Spanien, Italien, den Niederlanden, Polen, Norwegen und dem Vereinigten Königreich. Derzeit testen etwa 170 Unternehmen den Planet-Score, und mehr als 15000 Produkte wurden mit dem Planet-Score bewertet³⁴.

Er wäre eine gute Alternative zum LCA und PEF.

In der Umweltbilanz des Umweltbundesamtes von 2021 schlägt Bioweidemilch konventionelle Stallmilch deutlich: Ökobetriebe mit Weidehaltung verursachten mit bis zu 27 Cent die geringsten, konventionelle Betriebe mit reiner Stallhaltung mit bis zu 34 Cent pro Kilogramm Milch die höchsten Umweltschadenskosten³⁵.

4. Wie geht es besser?

Für eine Transformation der Tierhaltung

Der Fleischkonsum geht – wenn er auch weiterhin zu hoch ist - in Europa seit Jahren zurück. Es ist vor allem die Produktion für den Export, die mehr in den Blick rücken sollte. Diese basiert hauptsächlich auf importierten Futtermitteln. Wir verlagern damit Waldrodung und Graslandumbruch beispielsweise nach Brasilien, wo hinsichtlich der Artenvielfalt höchstrelevante Gebiete verloren gehen. Die Klimabilanz in der europäischen Landwirtschaft hängt daher u.a. davon ab, ob die Tierproduktion massiv gesenkt wird, um den Druck auf noch intakte Ökosysteme zu verringern. Sie erfordert eine Ausrichtung auf Arten und Nutzungsintensitäten, die auf Grasland und nicht auf Kraftfutter basieren. Stattdessen muss das Potenzial der Weidewirtschaft für die Welternährung in den Fokus der Agrarforschung und -politik rücken. Sie ist viel Effizienter als lange angenommen, wirtschaftlich durchaus konkurrenzfähig und in der Umweltbilanz schlägt sie die Stallhaltung allemal³⁶.

Feuchtgebiete, Bergweiden, Prärien und Savannen gehören nicht nur zu den besten Kohlenstoffspeichern; für die Bildung von Proteinen sind sie die größte Nährstoffbasis der Erde. Die nachhaltige Nutzung von Grasland ist wichtig für die biologische Vielfalt und hat eine Schlüsselfunktion im Hinblick auf den Klimawandel.

„Nicht die Kühe sind das Problem, sondern die industrialisierten Agrarsysteme, die die Nutztiere von der Weidehaltung ausschließen“

Anita Idel in „Cows are not climate killers“³⁷

5. Schlussfolgerungen und Forderungen

Schlussfolgerungen

1. Kuh und Klima: Rinder können bei nachhaltiger Beweidung positive Effekte auf Klima, Wasserhaushalt und Artenvielfalt haben. Die pauschale Darstellung von Kühen als Klimasünder basiert oft auf undifferenzierten Modellierungen, die wichtige Faktoren wie Emissionen beim Futteranbau und Kohlenstoffspeicherung bei Grünlandbewirtschaftung ignorieren.
2. Modellierungsprobleme: Aktuelle Klimabilanzen und Lebenszyklusanalysen (LCA) berücksichtigen oft nicht die komplexen Wechselwirkungen in der Landwirtschaft, wie Bodenqualität, Biodiversität und Wasserspeicherung. Dies führt zu falschen Ernährungsempfehlungen und politischen Entscheidungen.
3. Grünland und Weidehaltung: Grünland ist ein essenzieller Kohlenstoffspeicher und spielt eine Schlüsselrolle im Klimaschutz. Nachhaltige Weidehaltung fördert die Bodenfruchtbarkeit, die Artenvielfalt und die Wasserretention. Eine vegane Ernährung ist daher nicht zwangsläufig klimafreundlicher.
4. Industrialisierte Tierhaltung: Die klimaschädlichen Auswirkungen der Tierhaltung resultieren vor allem aus der intensiven Fütterung mit Kraftfutter und der Umwandlung von Grünland in Ackerland. Eine Transformation hin zu mehr Weidehaltung und nachhaltiger Graslandnutzung ist notwendig.

Politische Forderungen

1. Differenzierte Klimabilanzen: Politik und Forschung müssen Klimabilanzen und LCAs umfassender gestalten, indem sie Grünlandbewirtschaftung, Bodenqualität, Biodiversität und Wasserspeicherung einbeziehen. Methoden wie der Planet-Score sollten gefördert werden.
2. Schutz von Grünland: Der Erhalt und die nachhaltige Nutzung von Grünland müssen priorisiert werden. Umbruchverbote und Förderprogramme für extensive Weidehaltung sind essenziell, um Kohlenstoffspeicherung und Artenvielfalt zu erhalten.
3. Transformation der Tierhaltung: Die Tierhaltung sollte auf Grasland basierende Systeme umstellen, die auf Kraftfutter verzichten. Exportorientierte, intensive Tierhaltung muss reduziert werden, um den Druck auf globale Ökosysteme zu verringern.
4. Förderung nachhaltiger Landwirtschaft: Agrarforschung und -politik sollten sich bei der Tierhaltung auf die Potenziale der Weidewirtschaft konzentrieren. Subventionen und Anreize für nachhaltige Beweidungssysteme müssen ausgebaut werden.
5. Verbraucheraufklärung: Verbraucher*innen müssen über die Umweltauswirkungen unterschiedlicher Haltungsformen informiert werden. Transparente Kennzeichnungen wie der Planet-Score können dabei helfen.

Ziel: Eine nachhaltige Landwirtschaft, die Klima, Biodiversität und Ernährungssicherheit gleichermaßen fördert, erfordert eine Abkehr von industrialisierten Tierhaltungssystemen hin zu naturverträglichen Beweidungssystemen.

Lesenswert:

<https://www.metropolis-verlag.de/Vegane-Irrtuemer/1575/book.do>



Referenzen

- ¹ <https://www.foodwatch.org/de/milchmaerchen-report-entlarvt-klima-werbung-der-milchindustrie>
- ² <https://www.greenpeace.de/biodiversitaet/landwirtschaft/tierhaltung/klimaschaedlich-milchwirtschaft>
- ³ <https://bionales.de/die-kuh-ist-kein-klimakiller/>
- ⁴ <https://www.florianschwinn.de/wordpress/die-klima-kuh-teil-1/>
- ⁵ Beste, A.; Idel, A. (2. Auflage 2018): [Vom Mythos der klimasmarten Landwirtschaft oder warum weniger vom Schlechten nicht gut ist. Im Auftrag von Greens/EFA im EP.](#)
Beste, A. (2025): Nachhaltigkeitslabel – Verbraucherinfo oder Etikettenschwindel?
- ⁶ R.P. White, S. Murray and M. Rohweder: Pilot Analysis of Global Ecosystems: Grassland Ecosystems. World Resources Institute, Washington, DC, 2000.
<https://www.spektrum.de/news/graslandschaften-die-unterschaetzten-alleskoenner/2046241>
- ⁷ M. Roser, H. Ritchie: Yields and Land Use in Agriculture, 2018. (<https://ourworldindata.org/yields-and-land-use-in-agriculture>; letzter Abruf 19.05.2018). Percentage of total land area, 1961-201
- ⁸ J.L. Peyraud et al.: Multi-species swards and multi scale strategies for multifunctional grassland-base ruminant production systems: an overview of the FP7-MultiSward project. Grassland Sci. Europe 19:695–715, 2014.
A. Jering et al.: Globale Landflächen und Biomasse nachhaltig und ressourcenschonend nutzen. Hrsg. Umweltbundesamt. Dessau-Roßlau, 2013.
(https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/globale_landflaechen_biomasse_bf_klein.pdf, S. 12; letzter Abruf 21.10.2020)
- ⁹ <https://www.science.org/doi/10.1126/science.abo2380>
- ¹⁰ FAO: Livestock on grazing lands, 2020 (<http://www.fao.org/docrep/x5304e/x5304e03.htm>; letzter Abruf 21.10.2020).
- ¹¹ H. Redelberger: Organischer Dünger – Festmist. In: Springer Loseblatt System Ökologische Landwirtschaft. Pflanzenbau, Tierhaltung, Management 1, 1998
F. Schinner, R. Sonnleitner: Bodenökologie 2: Bodenbewirtschaftung, Düngung und Rekultivierung. Mikrobiologie und Bodenenzymatik. Berlin, 1996.
- ¹² BESTE A. (2005): Landwirtschaftlicher Bodenschutz in der Praxis. Grundlagen, Analyse, Management.

Erhaltung der Bodenfunktionen für gesunde Erträge und Klimaresilienz - Humusaufbau, Fruchtfolgegestaltung, Bodenbearbeitung. Aufbau der Bodenfruchtbarkeit, Gewässerschutz, Wasserspeicherung in Trockenzeiten und Hochwasservermeidung. Verlag Dr. Köster, Berlin.

¹³ Redelberger, H. (1998): Organischer Dünger – Festmist. In: Springer Loseblatt System Ökologische Landwirtschaft. Pflanzenbau, Tierhaltung, Management 1, Lünzer, I.; Vogtmann, H. (Hg.), Heidelberg, New York. Schinner, F.; Sonnleitner, R. (1996): Bodenökologie 2: Bodenbewirtschaftung, Düngung und Rekultivierung. Mikrobiologie und Bodenenzymatik. Berlin

Unser Bauch - Die wunderbare Welt des Mikrobioms (ARD, 19.10.2019)

¹⁴ <https://www.schweizerbauer.ch/tiere/fleischrinder/im-schnitt-enthaelt-ein-dunghaufen-50-kaefer/>

¹⁵ https://www.lebendigeerde.de/index.php?id=a073_12

<https://www.wochenblatt-dlv.de/feld-stall/tierhaltung/boden-biodiversitaet-brauchen-rinder-572195>

Francé-Harrar, A. (1958): Humus — Bodenleben und Fruchtbarkeit. Bayerischer Landwirtschaftsverlag GmbH., Bonn-München-Wien

Schulz F. et al. (2013): Viehhaltung im Ökologischen Landbau - ja oder nein? Effekte auf Bodenfruchtbarkeit, N-Bilanzen und Erträge. In: D. Neuhoﬀ et al. (Hrsg.) (2013): Ideal und Wirklichkeit - Perspektiven Ökologischer Landbewirtschaftung. Beiträge zur 12. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau, Bonn, 5. - 8. März 2013, Verlag Dr. Köster, Berlin.

¹⁶ <https://www.ciel.org/wp-content/uploads/2022/10/Fossils-Fertilizers-and-False-Solutions.pdf>

¹⁷ <https://www.oekolandbau.de/umwelt-und-gesellschaft/umweltsleistungen-der-landwirtschaft/klimaschutz/welche-emissionen-lassen-sich-der-landwirtschaft-zurechnen/>

¹⁸ <https://emanzipation.org/2022/07/wie-synthetische-duengemittel-die-klimakrise-anheizen/>
<https://www.nature.com/articles/s41598-022-18773-w.pdf>

¹⁹ Beste, A.; Idel, A. (2. Auflage 2018): [Vom Mythos der klimasmarten Landwirtschaft oder warum weniger vom Schlechten nicht gut ist](#). Im Auftrag von Greens/EFA im EP.

²⁰ <https://www.topagrar.com/markt/news/jede-zweite-tonne-getreide-wird-zu-tierfutter-10151205.html>

²¹ <https://www.rewe-group.com/de/presse-und-medien/newsroom/stories/penny-zeichnet-wahre-kosten-bei-lebensmitteln-aus-was-kostet-die-wurst/>

²²

https://www.bund.net/fileadmin/user_upload_bund/publikationen/klimawandel/Broschuere_IPCC_Paper_Web.pdf

²³ IPCC Intergovernmental Panel on Climate Change [R.K. Pachauri and L.A. Meyer (eds.)] 2014. Climate Change 2014: Synthesis Report. Contribution of Working Groups I, II and III to the Fifth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. IPCC, Geneva, Switzerland; <https://www.ipcc.ch/report/ar5/syr/>

²⁴ A. Beste und A. Idel (2018): [Vom Mythos der klimasmarten Landwirtschaft oder warum weniger vom Schlechten nicht gut ist](#).

²⁵ D. Pimentel et al. (1997): Water resources: Agriculture, the environment and society. In: BioScience 47, pp. 97–106.

²⁶ G. Gysels et al. (2005): [Impact of plant roots on the resistance of soils to erosion by water: a review](#). In: Progress in Physical Geography: Earth and Environment 29/2

I. J. Gould et al. (2016): [Plant diversity and root traits benefit physical properties key to soil function in grasslands](#). In: Ecology Letters 19, pp. 1140–1149.

European Environment Agency (EEA) (2020): [Water and agriculture: towards sustainable solutions](#). Report No 17. Copenhagen.

²⁷ R. T. Conant (2010): [Challenges and opportunities for carbon sequestration in grassland systems. A technical report on grassland management and climate change mitigation](#). In: Plant Production and Protection Division (FAO), Rome, p.19 (Übersetzung: Anita Idel).

²⁸ Politik für eine nachhaltigere Ernährung: Eine integrierte Ernährungspolitik entwickeln und faire Ernährungsumgebungen gestalten. Gutachten des Wissenschaftlicher Beirat für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz (WBAE) beim BMEL. Link:

https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_Ministerium/Beiraete/agrarpolitik/wbae-gutachten-nachhaltige-ernaehrung.pdf?__blob=publicationFile&v=3

²⁹ <https://www.nature.com/articles/s41893-020-0489-6>

Martin Häusling, MdEP
Mitglied im Agrar-, Umwelt- und Gesundheitsausschuss

März 2025

³⁰ <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32021H2279>

³¹

IDDR (2021): Environmental food labelling: revealing visions to build a political compromise. Link: <https://www.iddri.org/en/publications-and-events/study/environmental-food-labelling-revealing-visions-build-political>

³² Werf et al., 2020. Auf dem Weg zur Darstellung des ökologischen Landbaus in der Ökobilanz. Natur Nachhaltigkeit. Link: <https://www.nature.com/articles/s41893-020-0489-6>
<https://foodpolicycoalition.eu/wp-content/uploads/2022/03/Joint-letter-on-concerns-over-PEF-methodology-for-agri-food-products.-MAR-2022..pdf>

³³ <https://www.planet-score.org/>

³⁴ <https://www.pleinchamp.com/actualite/le-planet-score-a-la-conquete-de-l-europe>

³⁵ <https://www.umweltbundesamt.de/presse/pressemitteilungen/umweltbilanz-von-milch-weidehaltung-schlaegt>

³⁶ <https://www.oekolandbau.de/bio-in-der-praxis/oekologische-landwirtschaft/oekologische-tierhaltung/oekologische-rinderhaltung/bio-milchviehhaltung/weidemilch-klimafreundlich-und-wirtschaftlich-erzeugen/>
<https://www.umweltbundesamt.de/presse/pressemitteilungen/umweltbilanz-von-milch-weidehaltung-schlaegt>

³⁷ <http://pastoralpeoples.org/wp-content/uploads/2012/09/Presentation-Anita-Idel.pdf>